

## **Gottesdienste Maria 2.0 am 04./05.11.2023 in Böblingen**

### **Predigt**

Im April 2023 erlebten Mitglieder der hiesigen Maria-2.0-Gruppe einen Vortragsabend mit einem Professor für Zeitgeschichte der Universität Hamburg: Thomas Großbölting. Dieser Wissenschaftler war auch Mitglied der Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der Diözese Münster und hat ein maßgebliches wissenschaftliches Buch zur Geschichte des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche geschrieben mit dem Titel „Die schuldigen Hirten“. Dieses Buch profitiert davon, dass Prof. Großbölting katholisch sozialisiert ist und neben Geschichte auch katholische Theologie studiert hat. Er weiß also, wovon er spricht.

Er stellt sehr detailliert die Missbrauchszahlen aus den USA, Irland, Deutschland, Frankreich etc. dar,

z. B. konnte allein 90 katholischen Bischöfen weltweit Missbrauch Minderjähriger nachgewiesen werden (zuletzt in Deutschland dem berühmten Ruhrbischof Hengsbach), dazu 4-5% aller Kleriker. Vertuschung solcher Gewaltverbrechen war fast durchgehend zu beobachten. Als Historiker analysiert er die Gründe für diese katastrophale Entwicklung: Im 5. Jahrhundert wurde die kultische Reinheit einschließlich sexueller Enthaltsamkeit wichtiger als die ethische Reinheit, die auf Nächstenliebe basiert. Das Priestertum aller Gläubigen wurde abgelöst von einem gesonderten Kultpriestertum ausschließlich für Männer. Gipfel dieser Entwicklung war das Unfehlbarkeitsdogma 1871, das in gewisser Weise nicht nur auf den Papst, sondern auch auf den Klerikerstand bezogen wurde. Sexueller Missbrauch war bis vor kurzem kirchenrechtlich nur ein Verstoß gegen den Zölibat, es war kein Verbrechen, das Opfer kam in dieser Sichtweise gar nicht vor.

Was dieser Klerikalismus im Kern bedeutet, zeigt ein Zitat aus einer Rede von Papst Benedikt: Nachdem in den letzten 50 Jahren immer weniger junge Männer Priester werden wollten, rief Papst Benedikt im Jahr 2009 ein „Jahr der Priester“ aus und schrieb zu dessen Beginn an alle Priester u. a. ein Zitat von dem französischen Pfarrer von Ars: „... Oh wie groß ist der Priester! ... Gott gehorcht ihm: Er spricht zwei Sätze aus, und auf sein Wort hin steigt der Herr vom Himmel herab und schließt sich in eine kleine Hostie ein. ... Ohne das Sakrament der Weihe hätten wir den Herrn nicht. Wer hat ihn da in den Tabernakel gesetzt? Der Priester. Wer hat eure Seele beim ersten Eintritt in das Leben aufgenommen? Der Priester. ... Und wenn die Seele stirbt, wer wird sie auferwecken, wer wird ihr Ruhe und Frieden geben? Wieder der Priester.... Nach Gott ist der Priester alles!“ Soweit das Schreiben von Papst Benedikt.

Die verquere Sexualmoral, die strikte Trennung zwischen Klerikern und Laien, den monarchischen

Absolutismus als durchgehende Struktur der Institution Kirche benennt Großböling als spezifisch katholische Ermöglichung von Missbrauch und erfolgreicher Vertuschung. Man hat den Eindruck, die harsche Kritik Jesu an den religiösen Autoritäten seiner Zeit aus dem heutigen Evangelium passe recht gut unseren aktuellen Problemen: „Sie reden nur, tun aber nicht, was sie sagen. Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen aber selbst keinen Finger rühren, um diese zu tragen.“ Und er fährt fort: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Schwestern und Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ Wenn man diese Sätze so wörtlich genommen hätte wie das Verbot der Ehescheidung (das ja nicht die Kleriker selbst betrifft), dann hätten wir heute weniger Probleme.

Übrigens enthält die alttestamentliche Lesung des heutigen Sonntags aus dem Buch des Propheten Maleachi, das ca. 400 Jahre vor dem Matthäusevangelium entstanden ist, eine ähnliche Kritik an den israelischen Tempelpriestern - das Problem des Machtmissbrauchs durch einen geschlossenen Klerikerstand ist offensichtlich zeitübergreifend. Jesus selbst gehörte dem Priesterstand nicht an und hat keine Priester eingesetzt.

Das heißt nicht, dass er nicht Verantwortung übernommen und an andere übertragen hat. Es gab auch schon früh Ämter in der Kirche, die entsprechend den vorhandenen Begabungen verteilt wurden. Eine rigide 2-Klassen-Gesellschaft aus Klerikern (mit definierten Rechten) und Laien (weitgehend ohne Rechte) wäre allerdings undenkbar gewesen.

Sogar Papst Franziskus kritisiert den Klerikalismus in unserer Kirche und sieht in ihm die Wurzel zahlreicher Übel.

Man fragt sich ja immer wieder, warum sich diese Machtstrukturen so lange halten und sogar bei Bekanntwerden von kriminellen Handlungen eher die Täter verteidigt als die Opfer unterstützt wurden. Und man fragt sich, wie es besser werden kann. Professor Thomas Großbölting sieht in seinem Buch „Die schuldigen Hirten“ vor allem 3 Verhaltensweisen von Katholiken:

1. Die erste Gruppe nennt er mit einem soziologischen Begriff „Bystander“, man kann das mit „Beisteher“ übersetzen. Das waren über viele Jahre die, die ein klerikales System und die Unantastbarkeit von „Hochwürden“ mit allen Mitteln aufrechterhalten haben. Das, sind Gemeindemitglieder, die trotz offensichtlichen Missständen nichts auf ihren Pfarrer kommen lassen. Das waren Eltern, die ihre Kinder, die von

Missbrauch berichten, zurückweisen oder sogar bestrafen, weil es nicht sein kann und ein Pfarrer niemals so etwas tun würde. Das waren Männerrunden, die darüber lachen, dass der wohl was mit kleinen Jungen hat, aber die nichts dafür tun, die Zerstörung von Kinderseelen zu beenden. Das waren andere Priester, die ihre Kollegen decken. Das waren Personalverantwortliche, Generalvikare und Bischöfe, die die Institution schützen und die Täter von einer Gemeinde in die nächste versetzen, die aber für Kinder kein Interesse haben. Das waren auch Pfarrhaushälterinnen, die alles wussten und hofften, dass das nie bekannt wird. Keiner ist dagegen gefeit, in irgendeiner Weise die Rolle des Bystanders zu spielen. Wir sollte inzwischen aber alle verstanden haben, dass das nicht harmlos, sondern menschenfeindlich ist.

2. Die zweite Möglichkeit, die aktuell viele angesichts des verfestigten Klerikalismus und der immer neuen Skandale wählen, nennt Thomas Großbölting „Exit“. Menschen verlassen die Kirche, weil sie dieses System für nicht reformierbar halten. Den Opfern ist das wirklich nicht zu verdenken, denn viele habe über Jahrzehnte versucht, auf die Verbrechen hinzuweisen, haben mit schwierigen Biographien, mit Sucht und Depressionen zu tun und sind völlig frustriert über die schleppende Aufklärung und den Unwillen auch zu kleinsten Veränderungen des Systems. Sie treten aus der Kirche aus.
3. Thomas Großbölting nennt noch eine dritte Art des Verhaltens, er nennt das „Voice“ – übersetzt mit „die Stimme erheben“. Gott sei Dank hat auch das eine lange Tradition, angefangen bei den Propheten, bei Jesus selbst über viele Heilige und mutige Christen und Christinnen in allen Ländern der Welt. Der Rottenburger Bischof Carl

Josef Hefele war z. B. Konzilsteilnehmer im Jahr 1871 und kämpfte gegen das Unfehlbarkeitsdogma. Ihm war klar, dass Menschen niemals unfehlbar sind und dass ein solches Dogma vom Neuen Testament nicht gedeckt ist. Er reiste damals aus Rom ab, um nicht dagegen stimmen zu müssen, er konnte das Dogma allerdings nicht verhindern. Dieses Dogma hat den Klerikalismus nochmals verstärkt und auch den einzelnen Priester zu einer herausgehobenen und unantastbaren Person gemacht.

Hans Küng hat sich in den 70er Jahren wieder mit diesem verhängnisvollen Dogma beschäftigt. Ihm wurde deswegen im Jahr 1979 Lehrerlaubnis entzogen.

Ein weiteres Beispiel für das Erheben der Stimme war der Direktor des Berliner Canisiuskollegs Pater Klaus Mertes, der nach Berichten zu

Missbrauchshandlungen in seiner Schule im Jahr 2010 alle Ehemaligen anscrieb mit der Bitte, sich bei Betroffenheit zu melden. Das brachte ihn die Kritik vieler Amtsträger in der Kirche; aber es brachte auch die Aufklärung der vertuschten Missbrauchshandlungen in Deutschland ins Rollen, diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen.

Ein ganz wesentliches Beispiel von mutigen Katholiken und Katholinnen, die die Stimme erheben, ist der Synodale Weg, den die deutsch Bischofskonferenz zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf den Weg gebracht hat. Er ist vorläufig abgeschlossen mit wegweisenden Papieren zur Rolle der Priester, zur Sexuallehre, zur Teilhabe der Laien an Entscheidungen und zum Zugang zu Ämtern für Frauen. Diese Beschlüssen werden von vielen Kirchen weltweit positiv aufgenommen, natürlich gibt es auch Kritik. Die weltweite Synode wurde am letzten Sonntag in Rom vorläufig abgeschlossen und

wird nächstes Jahr fortgesetzt - sie wird zeigen, ob notwendige Veränderungen angepackt werden.

Unsere Böblinger Gruppe ist, wie Sie wissen, Teil der Maria-2.0-Bewegung in Deutschland und verfolgt im Wesentlichen die gleichen Ziele wie der synodale Weg. Mit den aktuellen, stark abgeschwächten Beschlüssen sind wir allerdings noch nicht zufrieden.

Also: Bystander sollten wir nicht sein, Exit ist für einzelne eine Lösung, würde aber – wenn es die Lösung für alle wäre - das Ende der katholischen Kirche bedeuten. Die Chance, auch in dieser Gemeinschaft die Botschaft Jesu zu transportieren, haben wir noch nicht aufgegeben. Voice – die Stimme erheben - scheint uns in der Tradition der Propheten, Jesu und der neutestamentlichen Gemeinden das richtige Modell zu sein.

Dazu nochmal ein Blick auf unsere heutigen Bibeltexte. Der Prophet Maleachi erhebt seine Stimme und legt Gott harte Worte der Kritik in den

Mund „Ihr seid abgewichen vom Weg und habt viele zu Fall gebracht!“ Matthäus überliefert, wie Jesus gegen Schriftgelehrte seine Stimme erhoben hat und sie belehrte: „Der größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Paulus erhob seine Stimme in den verschiedenen Metropolen des Mittelmeerraumes und schrieb ihnen immer wieder Briefe. Im Brief an die Gemeinde in Thessaloniki schreibt er: „Wir sind euch freundlich begegnet. Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und haben euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.“ Dieses Bild der Mutter, die für ihre Kinder sorgt, gibt es im Alten Testament auch für Gott. Dieses Bild eignet auch als Modell für die Erneuerung der Kirche. Die Gruppe Maria 2.0 möchte es Ihnen gerne mitgeben als Alternative zu den Machtstrukturen, die Missbrauch erst möglich gemacht haben.